

# 's Alperööösl (Luzerner Mundart)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574505>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Weggis. Im Röhrli. Phot. Otto Matter, Zug.

## 's Alperööсли

(Luzerner Mundart)

Es hed mi Schaß mier als Rekrut  
Es Alperööсли g'schänkt.  
Daß äs emol mi liebi Bruut,  
Hed 's Chrötli due scho dänkt.

Es hed das Alperööсли mier  
I Wafferock y'g'naiht,  
Und ich ha's wie nes Tschappulier  
Z'mitts uf mim Härz do treid.

Hütt isch mer no, öbs gester wär,  
As mier det Abchied g'no,  
Und bi doch, leider Gott, sidhär  
Scho lang i Landsturm cho.

Und nächti hed bim stille Hock  
(We Zyte au vergönd!)  
Mis Wybli dä schön Wafferock  
Für d'Buebe scho verträndt.

Chuum ischt verschränzt die erschdi  
Was findt mi liebi Frau? [Noht,  
Es Alperööсли, töör und tot,  
Es Mäschli — wyß und blau!

's bar Träne sind uf 's Blüemli tropft,  
Um Schluchzge überluut —  
Und mier hed 's Härz no einisch  
Wie säbmol — als Rekrut. [g'chlopft,

Theodor Bucher (Züböri), Luzern.

## Eva im Dorfe.

Leffiner Novelle von Maja Matthey, Solothurn.

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

### I.

Mitten durch Alt-Mavechia springt die Guasta über Stein und Holzwellen abwärts durch die Allmend und ungasftliches Land aus Sumpf und Gestrüpp, bis hin zum Leysin. Sie kommt hoch aus den Bergen, von dort, wo die grüne Alpe liegt und die Felsen anfangen, nackt in den Himmel zu wachsen. Von dort oben schiift sie aus einem kalten tiefen Brunnen den Berg hinab, vorbei an Heugaden und Ställen durch die Kastanienwälder. Ab und zu stürzt sie sich in wildem Sprunge über einen Felsen. Ihr Wasser wird Schaum und feuchter Staub, der sich tief unten wieder sammelt in einem Seelein, das den Lenzhimmel spiegelt und im Herbst zugedeckt wird von den welken Kastanienblättern und den immergrünen der Lorbeerbäume, die in den Grotten stehen, dunkel und selten bewegt vom Wind.

Wo die Hütten des Dorfes beginnen, haben die Weiber das wilde Wasser zwischen Schwellen aus Buchenholz eingefangen, die Steine aus dem Bachbett gehoben und es tiefer gelegt. So entstand ein künstliches Seelein, das ihnen den Waschtrog ersetzt und den Vorteil

hat, immer frisch von selbst sich zu füllen aus der klaren Quelle, fern in den hohen Bergen.

Vor den großen Festtagen kauern sie an dem Ufer der Guasta und schlagen das Linnen auf die vom Bachwasser glattgeschliffenen Steine. Ihre Röcke haben sie hochgeschürzt, und wenn der Wind, der immer dort weht, etwas schärfer bläst, hebt er ihnen das Tüchlein im Nacken empor und zeigt dunkles Ringelhaar auf weißem Halse. Oft bläst er ihnen die aufgeschürzten Röcke zu luftgefüllten Bällen auf und zeigt neugierigen Augen das feine Fußgelenk und die schma'en Knöchel, die zart geädert sind wie ein erlebenes Stückchen Marmor.

Die Eva hatte die schmalsten Füße, in solch sicheren und biegsamen Gelenken, daß sie nie einen Fehltritt tat und von Stein zu Stein sprang wie das Bachwässerlein, das wild und frisch zu Tal schoß.

Einmal war Alessandro vorbeigekommen, als grade der Wind den bunten Rock von ihren Füßen hob. Er starrte darauf und konnte den Blick nicht forszwingen. So etwas Zierliches hatte er noch nie gesehen, so etwas